

Der Sonntagsgast.

Es war vor Orleans. Seit Mittag standen wir im heftigen Feuergefecht mit den in starken Kolonnen aus dem Walde von Orleans hervordringenden Truppen der neugebildeten Loirearmee...

Freilich, wir waren in beträchtlicher Minderzahl! Die Brigaden trafen nicht gleichzeitig ein, und ein weites Terrain war zu bedecken, welches, fast an der Pariser Einschließungsarmee beginnend, bis Orleans reichte...

So klammerten sich auch an dem heutigen trüben, düsternen Novembertage unsere dünnen Schützenlinien an das Gelände fest, jede Furche, jeden Strauch, jeden Baum benutzend als Stützpunkt, als Deckung gegen das rasende Schnellfeuer der Franzosen...

Zwei Adjutanten sprengten zugleich auf den General zu. „Herr General, die Bataillone haben sich verschossen — es ist unmöglich, die Stellung zu behaupten!“

legte Gaul liegen bleibt — attackiren Sie!“ „Zu Befehl, Herr General.“ Die Männen trabten davon. Die Adjutanten flogen zu ihren Truppenteilen und ausäugen zu können.

„Herr Hauptmann,“ rief der General dem Chef der reitenden Batterie zu. — „Herr General?“ Der Batteriechef drängte sein Pferd an die Seite des Generals. Der Hauptmann war eine schlanke, fast noch jugendliche Soldatengestalt.

„Wie lange getrauen Sie sich mit Ihrem Feuer die vordringenden Franzosen anzuhalten?“ „Solange der Herr General befehlen und meine Munition reicht.“ „Das genügt. — Ich werde die Truppen nach und nach aus der vorgehobenen Stellung zurücknehmen und dort hinter uns das kleine Dorf besetzen.“

„Zu Befehl, Herr General.“ „Nun denn, Gott befohlen. Von Ihnen hängt es ab, ob wir uns der Umfassung des Feindes entziehen können.“

Der General tippte grüßend mit dem Zeigefinger der rechten Hand an den Helm, der Hauptmann senkte den Säbel und sprengte zur Batterie zurück. Hell und schmetternd erschallte sein Kommando. Einen Augenblick noch das Feuer der Geschütze. Die Zugführer blickten gespannt auf ihren Chef.

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

arbeitete es gewaltig, er wußte, was von ihm, von seiner Batterie abhing, und er unterdrückte mit mächtiger Anstrengung die Aufregung des Kampfes, um jede Wendung desselben beobachten und ausäugen zu können.

„Herr Hauptmann,“ rief der General dem Chef der reitenden Batterie zu. — „Herr General?“ Der Batteriechef drängte sein Pferd an die Seite des Generals. Der Hauptmann war eine schlanke, fast noch jugendliche Soldatengestalt.

„Wie lange getrauen Sie sich mit Ihrem Feuer die vordringenden Franzosen anzuhalten?“ „Solange der Herr General befehlen und meine Munition reicht.“ „Das genügt. — Ich werde die Truppen nach und nach aus der vorgehobenen Stellung zurücknehmen und dort hinter uns das kleine Dorf besetzen.“

„Zu Befehl, Herr General.“ „Nun denn, Gott befohlen. Von Ihnen hängt es ab, ob wir uns der Umfassung des Feindes entziehen können.“

Der General tippte grüßend mit dem Zeigefinger der rechten Hand an den Helm, der Hauptmann senkte den Säbel und sprengte zur Batterie zurück. Hell und schmetternd erschallte sein Kommando. Einen Augenblick noch das Feuer der Geschütze. Die Zugführer blickten gespannt auf ihren Chef.

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

die blühenden blauen Augen waren geschlossen. „Ist er todt?“ „Schmer vertundet, Herr General.“ Dieser sprang aus dem Sattel und beugte sich über den Verwundeten.

„Kamerad — ich bin es — erkennen Sie mich noch?“ Der Hauptmann schlug die Augen auf, ein stolzes Lächeln irte über sein blaßes Gesicht. „Herr General...“

„Wie lange getrauen Sie sich mit Ihrem Feuer die vordringenden Franzosen anzuhalten?“ „Solange der Herr General befehlen und meine Munition reicht.“ „Das genügt. — Ich werde die Truppen nach und nach aus der vorgehobenen Stellung zurücknehmen und dort hinter uns das kleine Dorf besetzen.“

„Zu Befehl, Herr General.“ „Nun denn, Gott befohlen. Von Ihnen hängt es ab, ob wir uns der Umfassung des Feindes entziehen können.“

Der General tippte grüßend mit dem Zeigefinger der rechten Hand an den Helm, der Hauptmann senkte den Säbel und sprengte zur Batterie zurück. Hell und schmetternd erschallte sein Kommando. Einen Augenblick noch das Feuer der Geschütze. Die Zugführer blickten gespannt auf ihren Chef.

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Herr General?“ Der batteriechef drängte sein Pferd an die Seite des Generals. Der Hauptmann war eine schlanke, fast noch jugendliche Soldatengestalt. In seinen blauen Augen blühte ein heldenmüthiges Feuer.

„Wie lange getrauen Sie sich mit Ihrem Feuer die vordringenden Franzosen anzuhalten?“ „Solange der Herr General befehlen und meine Munition reicht.“ „Das genügt. — Ich werde die Truppen nach und nach aus der vorgehobenen Stellung zurücknehmen und dort hinter uns das kleine Dorf besetzen.“

„Zu Befehl, Herr General.“ „Nun denn, Gott befohlen. Von Ihnen hängt es ab, ob wir uns der Umfassung des Feindes entziehen können.“

Der General tippte grüßend mit dem Zeigefinger der rechten Hand an den Helm, der Hauptmann senkte den Säbel und sprengte zur batterie zurück. Hell und schmetternd erschallte sein Kommando. Einen Augenblick noch das Feuer der Geschütze. Die Zugführer blickten gespannt auf ihren Chef.

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

„Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“ — „Vangames Feuer!“ — „Schuß!“

zugelassen, der geht sonst nie spät in den Garten. „Wahrhaftig, hier host Niemand!“ rief Heiner und rannte hinter die Laube. Gleich darauf vernahm man ein so lustiges Gebälge und ein so erdarmliches Geföhln zugleich, wie man es nur zu hören bekommt, wenn Jemandem die Jade auf dem Rücken ein bißchen derb ausgehault wird.

„Auf der Vene Geschrei kamen endlich vom Horstelhofe Knechte und Mägde herbei. Die Letzteren brachten ihre Stallkattern und Krüppel mit. Die Krüppel waren nicht nötig, denn dem Horstelhofe war, wie sie beim Laternenlicht bald bemerkten, nichts weiter passiert, als daß er vom Kopfe bis zu den Schläppen wie ein Moorbrenner so schwarz ausah.

„Herrgott, Schulzenhöffel, bist Du denn das?“ staunte der Heiner, als er dem Geprügelten jetzt bei Licht besah. „Ja, Mensch, was hast Du denn bei nachtschlafener Zeit hier hinter der Jasminlaube des Horstelhofes zu boden. Ich hab' wirklich gedacht, wir hätten einen Spibuben erwischt!“

„Auf diese Reden haben weder der Schulzenhöffel noch der Horstelhofe etwas erwidert. Der erstere hat sich bloß den Büdel gerieben, dem Heiner in der Tasche eine Faust gemacht, und ist dann nach Hause gebumpelt, wohin ihm die verdeckt gewesenen Schulzenhöffel schon vorangeschlichen waren.“

Der Horstelhofe aber ist in sich gegangen. Mit der Anschwärzung, die der Stoffel seiner Kindheit Lene zugebracht hatte, hatte sich dieser selber bei ihm angehängelt. So einen Nichtsnug mochte er denn doch bermalenst nicht als Schmeicheleien auf dem Horstelhofe haben, da war ihm der Heiner lieber, wenn er auch nichts hatte.

„Wie man billig zu einem Paar neuer Stiefel kommt.“ Der Baller Franzl, vulgo Nobelshani hat es kürzlich entdeckt und ist nicht wenig stolz auf seinen prächtigen Einfall.

Neulich geht er in der Residenzstadt zu einem Schuster und verlangt ein Paar Stiefel. Von den elegantesten, die ihm auch gut passen, sucht er sich welche aus und giebt den Auftrag, sie ihm Abends sechs Uhr in sein Hotel zu schicken. Darauf geht er zu einem andern Schuster und macht es dort ebenso, bestellt diese aber auf sieben Uhr. Als der Abend kommt, werden ihm die zuerst ausgewählten Stiefeln richtig eingeliefert.

Der Nobelshani probirt sie, giebt aber den linken Stiefel dem Lehrbuben mit dem Bemerkten zurück, daß er ihm auf dem Spann drücke; er soll ihn über Nacht über den Keilstein schlagen lassen und am andern Morgen wieder bringen. Mit dem zweiten Paar machte der Nobelshani es gerade so, nur mit dem Unterschied, daß er hier den rechten Stiefel zurückschickte, um ihn aufstreifen zu lassen.

Als am andern Morgen die zwei ausgewählten Stiefel ins Hotel gebracht werden, ist der Nobelshani aber mit den zwei einzelnen Stiefeln, die zusammen ein Paar machen, abgereist, und niemand weiß, wohin.

„Das Lachen und die Bofale.“ Damasceni hat die Behauptung aufgestellt, daß er die Temperamente an den Endostolen ihres Lachens erkennen wollte und die Dahaba-Lacher in Cholera, die Hebehe-Lacher in Plegmatie, die Hibihi-Lacher in Melancholie und die Dohoho-Lacher in Sanguinität abtheilte. — Professor Abweiler und Dr. Stores kommen zu folgendem Resultat: In der Regel drückt sich das volle laute Lachen durch A aus, das spöttliche, grinsende nähert sich dem G, das Nüchtern und verhaltene Lachen der Jugend und des weiblichen Geschlechts gleicht dem J, das frohe Lachen der übererfahrenen Freude dem O, und das U scheint für das Weinen gemacht zu sein, oder für das Lachen bis zum Ersticken, wo man roth und blau und das Lachen ökonom wird. Weist lachen Männer in A und O, Frauen in G und J, und überall geht der Konsonant H den Vokalen voraus, ein Beweis weiter, daß unsere deutschen Sprachredler, die wohl nur selten lachten, Unrecht hatten, das H verbannen zu wollen.

Angeschwärzt.

Sie war ein schmales Mädchen, die Lene des Horstelhofes in Oberarmen und hatte ein jähliches Verhältnis mit Nachbars Heiner. Das war aber dem Horstelhofe nimmer recht denn die Lene war sein einziges Kind und die Erbin seines Hofes; der Heiner dagegen hatte von Hause nichts zu erwarten, weil sein Vater selber nichts hatte, als sein verdunkeltes Häuschen mit dem Obfahrgarten dahinter und ein paar Morgen mageren Landes, das die Auserkauf kaum brachte.

Der Horstelhofe kriegte seine Tochter beim Krage: „Du die Geschichte laß aus allem!“ „Frage noch lange! Mit dem Nachbars-Heiner die. Hab' lange genug zugehauert, nun ist's genug.“

„Wenn der Vater meint, daß es genug ist,“ antwortete die Lene schnippisch, „nachher können wir ja zum End kommen.“

Der Horstelhofe irrte sich aber, wenn er meinte, die Sache sei nun aus zwischen Heiner und Lene. Junger Lene hatte ihre Worte ganz anders gemeint.

„Du, der Vater hat gesagt, es war nun genug schmuzigt,“ schwätzte sie am selbigen Abend zum Heiner, als der wieder neben ihr auf der Steinbank vor der Horstelhofspforte saß, „mache also ein End und red' mit ihm.“

„Welche Geschichte meint der Vater?“ „Frage noch lange! Mit dem Nachbars-Heiner die. Hab' lange genug zugehauert, nun ist's genug.“

„Wenn der Vater meint, daß es genug ist,“ antwortete die Lene schnippisch, „nachher können wir ja zum End kommen.“

Der Horstelhofe irrte sich aber, wenn er meinte, die Sache sei nun aus zwischen Heiner und Lene. Junger Lene hatte ihre Worte ganz anders gemeint.

„Du, der Vater hat gesagt, es war nun genug schmuzigt,“ schwätzte sie am selbigen Abend zum Heiner, als der wieder neben ihr auf der Steinbank vor der Horstelhofspforte saß, „mache also ein End und red' mit ihm.“

„Wenn der Vater meint, daß es genug ist,“ antwortete die Lene schnippisch, „nachher können wir ja zum End kommen.“